

3. Sonntag der Osterzeit im Jahreskreis (B) – 13./14. April 2024

Lesung: Apostelgeschichte 3,12-19

Evangelium: Lukas 24,35-48

Wie kann man so einen Auftritt hinlegen? Diese Mischung aus herablassender Überheblichkeit und unverhohlenem Vorwurf: „Kehrt um, lebt nicht so weiter ...“ – Was bildet der sich ein? „Tut Buße, nicht die Sünde ...“ – Geht’s noch? Ist das ein wertschätzender Umgang mit fremden Menschen?! Und: Versteht das heute überhaupt noch jemand – was der da mit seiner „Sünde“ hat? Kaum hat man Kontakt geknüpft, werden die Zuhörer mit Schuld und Sünde konfrontiert. Das kann ja heiter werden ...

Liebe Schwestern und Brüder!

Solche oder ähnliche Aufgeregtheiten stammen nicht aus irgendwelchen Kommentaren oder Pfarrbriefen der jüngsten Zeit. Solche Befindlichkeiten hätte man schon *ganz am Anfang* äußern können – gegenüber Petrus, der plötzlich so mutig geworden ist: „Also kehrt um, und tut Buße, damit eure Sünden getilgt werden!“ (Apg 3,19) Da haut „Kirche“ aber ganz schön auf den Putz. Das hat aber mit der Botschaft Jesu wenig zu tun, oder? Schön wär’s ... „Man wird allen Völkern verkünden, sie sollen umkehren, damit ihre Sünden vergeben werden“, so hörten wir im Evangelium Jesus im O-Ton. (Lk 24,47)

„Was für eine Anmaßung!“ – so ärgern sich die einen. „Was für ein Anspruch!“ – so wundern sich die anderen: *allen Völkern!* Welch ein Optimismus! Da ist noch gerade ein verängstigtes Häuflein von irritierten Jüngern, die nicht mehr wissen, was sie überhaupt noch glauben sollen, die hinter verrammelten Türen ausharren und noch vor kurzem aus Jerusalem fliehen wollten. Und jetzt dieser Auftrag!

Heute können wir sagen: In der Tat! Dies wurde Wirklichkeit; dies lebt fort bis zur Stunde, dass die Botschaft des Evangeliums in jeden Winkel der Welt dringt, und sei es digital. Die Verheißung Jesu war zweifellos nicht nur eine Utopie für ein paar arme Spinner; sie wurde historisches Faktum. Zumal die römisch-katholische Kirche die größte Religionsgemeinschaft weltweit ist.

Und dennoch, wenn wir ehrlich sind: Wir können oft besser mit jener Situation mitfühlen, wie sie *zu Beginn* des heutigen Evangeliums beschrieben wurde. Wir sind so oft ratlos, unsicher, kopflos. Der Glaube ist manchmal so weit weg von einem frohen Selbstbewusstsein. Allein das Tagesgebet heute: „Lass die österliche Freude in uns fort dauern, denn du hast deiner Kirche neue Lebenskraft geschenkt und die Würde unserer Gotteskindschaft in

neuem Glanz erstrahlen lassen.“ Und wir haben alle geantwortet: „Amen!“ Aber ist das unser Lebensgefühl? Ist das wirklich unsere Stimmung?

Ich will uns hier keine miese Stimmung einreden – so wie wir uns umgekehrt auch keine *Hochstimmung einreden* müssen. Es geht überhaupt nicht um unsere Stimmung – um Betroffenheitsgehebe oder Begeisterungstaumel. Es geht nicht um unsere *Stimmung*, sondern um *seine Stimme*! Um das, was uns *der Herr* sagt!

Was sagt der Herr? „So steht es in der Schrift: Der Messias wird leiden ...“ (Lk 24,46) Womit gesagt ist: Sein Leiden und sein Tod gehörten in das Konzept Gottes! Die Neuschöpfung in Christus umfasst auch die Tiefen und Dunkelheiten, in die Leid und Schuld den Menschen führen. Gott führt auch *durch die Verirrung* in die Weite. Diese Botschaft ist nicht nur *rückblickend* und *einmalig* von Jesus zu sagen. *Sie ist der ganzen Welt mitzuteilen*: „Man wird allen Völkern verkünden, sie sollen umkehren, damit ihre Sünden vergeben werden!“ (Lk 24,47)

Man kann es drehen und wenden, wie man will: Es bleibt diese Zumutung an die Jünger Jesu, dass sie die Welt – und zur „Welt“ gehöre immer auch ich – *mit der Sünde* konfrontieren! Dass sie also zur Sprache bringen, wo Leben falsch verläuft, an Gottes Plänen und an seiner guten Ordnung vorbei ... Es geht hier nicht um ein rechthaberisches Fingerzeigen auf andere, um das Auflisten von fremden „Sündenregistern“. Hier geht es wieder zuerst *um uns* und um das, was *der Herr* meint: dass er den Menschen nicht einfach seinem „guten Gefühl“ überlässt – sondern jeden Menschen einlädt zu einer *Heilung* in seiner Lebenslage, wie sie sich nun einmal (zumindest bei mir) auch darstellen kann: nämlich von Gott abgewandt, gleichgültig gegenüber dem Guten – eben „sündhaft“, also „abgesondert“, isoliert, egoistisch.

Mir persönlich tut diese Erkenntnis gut: Die Kraft des Evangeliums wird nicht geschmälert, wenn wir die menschliche Schwachheit zur Sprache bringen. Die Schönheit der Osterbotschaft wird nicht klarer, wenn wir das Hässliche des Lebens ausklammern. Der Glanz des Auferstandenen wird nicht getrübt, wenn er auf das Dunkle trifft.

Von dieser Einsicht geleitet hat der Vatikan zu Beginn dieser Woche (8.4.) das Dokument „*Dignitas infinita*“ vorgestellt – über die Menschenwürde auch christlicher Sicht. Dabei geht es darum, die Würde des Menschen nicht ohne den Schöpferwillen Gottes zu denken, nicht ohne die biblischen und kirchlichen Auslegungen menschlicher Berufung. „Menschenwürde“ ist keine politische Forderung, sondern ein göttlicher Auftrag. Das menschliche Geschöpf, so das Dokument, sei „zwar mit einem Gewissen ausgestattet, bleibt

aber immer offen für die Möglichkeit, gegen dieses Gewissen zu handeln. Damit verhält sich der Mensch in einer Weise, die seiner Natur als von Gott geliebtes und zur Liebe zu seinen Brüdern und Schwestern berufenes Geschöpf ‚unwürdig‘ ist. Aber diese Möglichkeit besteht. Und nicht nur das. Die Geschichte bezeugt, dass die Ausübung der Freiheit gegen das vom Evangelium geoffenbarte Gesetz der Liebe unermessliche Ausmaße des Bösen erreichen kann, das anderen zugefügt wird.“ (DI 7)

Ein ganz aktuelles Beispiel wäre die politische Forderung, die Abtreibung, die vorgeburtliche Tötung menschlichen Lebens, zu „legalisieren“ – unter Berufung auf die Würde der Frauen. Da gibt es, hochemotional formuliert und medial gut platziert, die pathetische Forderung nach „Selbstbestimmung“ – aber unter Ausschluss der Wehrlosesten, die keine lautstarke politische Lobby haben.

Jetzt wird mancher – völlig zurecht – denken: Muss man denn immer gleich die „ganz großen Fässer aufmachen“? Nein, muss man nicht. Auch der eigene Alltag kann brisant sein. Denn auch im Alltag ist es doch (bei mir jedenfalls) eine Erfahrung, dass wir ganz einfach nicht so gern dahin schauen, wo wir hinter dem Anspruch Jesu zurückbleiben, wo wir um unsere Unzulänglichkeit wissen, wo wir uns selbst und andere enttäuschen. Als Einzelne, aber auch als Kirche. Natürlich wären wir als Kirche lieber strahlende Volkskirche anstatt angegiftete Minderheitenkirche. Natürlich würden wir den Glauben glänzend verteidigen anstatt uns ständig hinterfragen zu lassen. Natürlich wären wir als Christen auch im persönlichen Leben gern fröhlicher und gelassener anstatt gestresst und ruppig. Etwas provokant weitergedacht: Natürlich wäre ich lieber so, dass von Sünde und Schuld gar nicht die Rede sein müsste – und am Ende eigentlich auch nicht von Gottes Barmherzigkeit und Neuanfang ...

In diese Gedanken und Wunschphantasien hinein spricht heute der Herr: „Was seid ihr so bestürzt? Warum lasst ihr in eurem Herzen solche Zweifel aufkommen?“ (Lk 24,38) Denn genau davon, dass genau in *diese* Wirklichkeit hinein Gott uns liebevoll an sich ziehen will – davon sollen wir Zeugnis ablegen. „Ihr seid Zeugen dafür!“ (Lk 24,48)

Der Zeuge soll etwas „zeigen“, erkennbar, deutlich machen. Das ist unsere Aufgabe als Kirche. Da liegt die Herausforderung angesichts der viel bemühten „Lebenswirklichkeit des heutigen Menschen“: dass wir Zeugen sein dürfen von einer Lebenswirklichkeit – auch wenn diese Lebenswirklichkeit rumpelig verläuft! – in der *Gott* wirklich vorkommen darf; die der Herr umgreifen und in die Weite führen kann, wenn wir sie ihm hinhalten.

„Ihr seid Zeugen dafür!“

Amen.